

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 4 Mal und ist durch die Expedition, Neue Bräunerstr. 7, und durch Postportale zu beziehen. Preis des Heftes 25 Pf. Monat 1,05 M. 3 Monate 3,10 M. Durch die Post bezogen 3,40 M. Frei ins Haus 3,52 M. wo keine Post am Orte 3,94 M.

Die „Volkswacht“ wird für die einzelnen Abnehmer ab dem 1. August 1917. Preis 1,05 M. pro Quartal 3,10 M. pro Halbjahr 6,20 M. pro Jahr 12,40 M. Die Expeditionen sind für die nächsten Nummern mit dem Bestellschein zu versehen.

Telephon Redaktion 3141.

Telephon Expedition 1205.

Nr. 173.

Breslau, Freitag, den 27. Juli 1917.

28. Jahrgang.

Vor Kolomea!

Der Sturm im Osten.

Unauffällig stürmen die verbündeten Truppen in dem letzten Winkel von Galizien, der noch unter der Herrschaft der Russen steht, vor. Im nördlichen Teile sind sie über Tarnopol und Trembowla hinaus fast bis an den Grenzfluß Buzza gelangt, der Galizien von der weiten podolischen Ebene Rußlands trennt. In der Mitte sind nacheinander Plota Lipa, Strypa und Sereth überschritten und im Süden wird das Peroleumgebiet und das Karpathenvorland ausgedrängt. Nachdem in den Straßen von Stanislaw der Bajonettkampf zu Ungunsten der Russen entschieden war, konnte die ganze Front vorrücken, Buczacz, Tlumacz, Otynia und Debacz wieder in österreichischen Besitz geführt werden und gestern, Donnerstag, standen die Truppen schon einen Tagesmarsch vor Kolomea — ein weiterer würde sie dann schon an die Grenze der Bukowina und in die Nähe von Czernowitz führen. Das kräftige Vorrücken hat auch die Russen in den mittleren Karpathen in große Verlegenheit gebracht. Dort, wo die Waldkarpathen die süd-nördliche Richtung und die ungarisch-rumänische Grenze verlassen, um nach Nordwesten umzubiegen und die ungarisch-galizische Grenze zu bilden, dort waren die Russen im Laufe des vorigen Sommers ein ganz Stück ins Land unseres Verbündeten bis über die Baba Ludowa gedrungen. Deutsche Jäger, deren Heldentaten im Laufe des Jahres oft gerühmt wurden, hatten ihnen gegenüber den furchtbaren Winter hindurch die Stellungen gehalten. Jetzt sind die Russen durch den Vorstoß in Galizien gezwungen worden, auch diesen Gebirgsrücken samt der Baba Ludowa zu räumen und sich in östlicher Richtung zurückzuziehen, so daß diese Kämme bis zur Nordspitze Rumaniens, bis Kirlibaba befreit sind und der Fall von Kolomea im österreichischen Bericht als unmittelbar bevorstehend angegeben werden kann. Nur im Süden suchen die Russen noch durch kräftige Vorstöße in den rumänischen Grenzgebirgen die Erfolge in Galizien wettzumachen, allerdings auch ziemlich vergeblich.

Die neuen Berichte der Russen geben weiter mit staunenstörter Offenheit die Desorganisation in den eigenen Reihen zu und zählen jetzt auch schon nördlich der Sümpfe Regimenter auf, die ohne feindlichen Druck weichen und ihre Stellungen einfach verlassen. Aus der Tarnopoler Gegend wird das Gleiche von drei Divisionen behauptet. Ob die russische Regierung diese „Beweise“ braucht, um die Kapitalisten im eigenen Lande niederzuschlagen, ist nicht sicher, aber fast scheint es so. Die englischen Erzählungen aber, nach denen gleich ganze Divisionen, zum Beispiel eine der ersten Armeen, von der eigenen Artillerie „in Felsen geschossen“ wurde, ist natürlich, wie schon die Wahl der Worte zeigt, eine Ausgeburt rohester Reporter-Phantasie. Selbst wenn Todesstrafen gegen Unbotmäßige geplant oder gar ausgeführt worden sind, was noch keineswegs feststeht, schließt man nicht Tausende mit Artillerie „in Felsen“, wozu sich wohl in Rußland auch nicht die nötige Zahl Leute finden würde und was schließlich auch keine so einfache Arbeit wäre. Nach Gefangenenausfragen ist der Hauptgrund der inneren Schwierigkeiten bei den russischen Wirren die Ueberzeugung der Soldaten, daß sie für fremde Zwecke mißbraucht werden, besonders für englische Eroberungsziele, und dafür wollen sie sich die Knochen nicht zerbrechen lassen. Um diese Klippe scheint auch die Diktatur Kerenski nicht herumzukommen, so große Anstrengungen sie auch macht. Er konnte Kriegsansehen, Munition und Ausrüstung für die Soldaten aus England beziehen, nicht aber eine englische Seele für sie — und daran miß er scheitern.

Zur Konferenz in Stockholm.

Amsterdam, 26. Juni. Dem „Manchester Guardian“ zufolge konferierten die vier Delegierten des russischen Arbeiterrates fast den ganzen Tag mit dem gesamten Ausschuß der Arbeiterpartei. Offenbar erreichten sie ihr Ziel, denn der Ausschuß entschlöß sich sofort, den Parteitag zu berufen und den russischen Vorschlag zu unterstützen, um Vertreter zu der internationalen Sozialistenkonferenz in Stockholm Ende August zu entsenden.

Eine Rede Scheidemanns zur politischen Lage.

Berlin, 27. Juli. Wie die Berliner Blätter melden, sprach der Reichstagsabgeordnete Scheidemann gestern Abend im Lehrer-Vereinssaal in Berlin über Deutschlands Zukunft, wobei er u. a. ausführte:

Als 1914 plötzlich die Katastrophe über uns hereinkam, wurden wir als Sozialdemokraten unser Land nicht im Stich lassen. Es wäre geradezu eine verreckene Forderung gewesen, hätten wir die Kriegskrieg erst bewilligt, wenn die Russen und Franzosen tief in Deutschland einmarschieren würden. Unser Kriegsziel läuft hinaus auf die Sicherung des deutschen Landes, sowie der Zukunft seines Volkes. Solange unsere Gegner einen Frieden der Versöhnigung ablehnen, solange stehen wir zum Lande. Unsere parlamentarische Arbeit während der letzten Wochen hat gute Fortschritte gezeigt. Der Reichskanzler von Bethmann-Hollweg nahm das gleiche Maßrecht und unter Freibensprotektion an, was wir ihm danken. Wir Sozialdemokraten verlangen für die Zukunft eine Staatsregierung im Sinne der vorschlägigen Verfassungsreform und eine Reichsregierung, die sich auf den Boden der letzten Reichstagsbeschlüsse, besonders der Friedensresolution, stellt. Was den Weg zum Frieden anlangt, so vertreten wir die Ansicht, daß bei unseren Geanern nicht die Zustimmung aufkommen darf, als ob sie uns zu Boden schlagen könnten. Die militärischen Überlegenheiten der Russen können zu einer Entscheidung solange jedoch Rußland kämpft, müssen wir uns schlißen. Steinschweg oder wollen wir das Werk der russischen Revolution zugrunde richten.

Der neue Reichskanzler erstreckt die Parlamentarisierung im Reiche, der wir nicht gegenüberstehen. Wir können an der Regierung nur teilnehmen, wenn alle die Sorgen des Volkes, die die Arbeiterpartei heftigsten an der Regierung haben, gehoben werden. Man hat es in gewissen Kreisen und über bemerkt, daß wir mit dem Kaiser zusammenarbeiten, aber wir Sozialdemokraten brauchen doch keine Kränze zu sein und wenn uns jemand bößlich einladet, so haben wir keinen Anlaß, uns wie Katzen und wie Mäusen zu betragen. Unser Ziel ist ein freies Europa und in dessen Mitte ein freies Deutschland.

Wer hindert den Frieden.

Berlin, 26. Juli. Der „Sozialdemokrat“, unser Parteiblatt in Kopenhagen, faßt den englischen Kriegstreibern am 23. Juli den Text:

Der größte Widerstand gegen einen baldigen Frieden kommt von Frankreich, England und Amerika. Frankreich verflucht zweifellos, die Regierung hält aber kampfbereit die Kriegsbewilligung aufrecht durch die Hoffnung auf Elsass-Lothringen. England hat seine Kriegsziele erreicht, es hat Deutschland in der ganzen Welt unpopulär gemacht, keinen Weltmarkt geöffnet, seine Kolonien erobert, Arabien von der Türkei getrennt und sich in Süd-Persten und Mesopotamien festgesetzt. Wäre England sicher, bei Friedensschluß dies alles behalten zu können, so wäre der Friede schon morgen da; die elass-lothringische, polnische und ähnliche Fragen würden für den englischen Imperialismus zu Kleinigkeiten werden. England hat, trotz allem Unwiderstand, namentlich in den letzten Jahren, seine Stellung auf Ausbeutung aller Weltteile aufgegeben, und zwar durch zahlreiche Kriege. Allein seit 1871 hat es 34 Kriege geführt und 59 Millionen Menschen unter seine Herrschaft gebracht. Niemand kann das Wort Imperialismus mit richtigem Rechte gebraucht werden, wie bei England. Es ist nur Scheinheil wenn in der englischen Colonialpress die ganze Welt unter dem Schloßwort: „Gegen den deutschen Imperialismus“ geführt wird. Es handelt sich um Deutschlands Handelsentwicklung, die Englands Weltmonopol bedroht. England wollte allein das Weltreich bleiben und einen Konkurrenten keinen Platz lassen.

Deutschlands schwerster Fehler war, daß es die englische Einkreisungspolitik nicht durchdrang. Das hätte durch eine kluge Realpolitik gegenüber England, durch eine demokratische innere Politik, durch Arbeit für eine internationale Friedensordnung mit Rücksicht auf die einseitige Einseitigkeit, die natürlich gegenständig sein müssen, geschehen können. Aus und aus, Deutschland hätte sich in der ganzen Welt so populär wie möglich machen müssen. Trotz aller Bewunderung der englischen Staatskunst, Lichtgüte und Energie können die kleinen Völker nicht verstehen, daß ein übermächtiges Weltreich ihr Dasein nicht schert.

Schon von diesem Standpunkt aus muß ein Frieden ohne Sieger oder Besiegte, ein baldiger Frieden mit Freihandel, Schlichtung und Abklärung in seinem Gefolge gewünscht werden. Deutsche Imperialisten und heutige Kriegstreiber sind gewiß von der

Art, daß sie sich (mit dem Willen zur Revanche) lieber besiegten lassen, als auf einen Versöhnungs- und Versöhnungsfrieden eingehen. Glücklicherweise hat der Friedens- und Versöhnungswillen in Deutschland absolut die Ueberhand, nicht zum wenigsten dank der Arbeit der deutschen Sozialdemokratie.

Wenn die englische Arbeiterpartei in England doch nur eine ähnliche Tätigkeit entfalten wollte. Die internationale, sozialistische Friedensbewegung kann hierzu beitragen, zum Besten Europas und seiner alten Kultur.

Frägt man, wer am Weltkrieg interessiert war, so kann die Antwort: England, nicht zweifelhaft sein. Deutschland hatte vom Frieden nur Vorteile. Seitdem nun aber die Vereinigten Staaten sich ebenfalls am Kriege beteiligten, trotz England durch einen neuen, äußerst gefährlichen Konkurrenz droht. Selbst wenn es in einem noch längeren dauernden Kriege Deutschland besiegen und dadurch diese Konkurrenz für lange besitzigen könnte, so erhebt sich auf der anderen Seite des Ozeans ein neuer Konkurrent von noch viel gefährlicherer Art.

Die freien Gewerkschaften für die Neuordnung.

Die Konferenz der Vorstände der freien Gewerkschaften hat zur Frage der inneren Neuordnung eine Entschließung angenommen, in der es heißt: Insbesondere erachten sie die Einführung einer mit den Beschlüssen der Volksvertretung im Einklang stehenden Regierung und die Einführung einer wirksamen, demokratischen Verfassung für alle einzelstaatlichen Landtage sowie für alle Gemeinden als die dringendste Voraussetzung für eine gesunde innerpolitische und wirtschaftliche Entwicklung, die allein das deutsche Volk befähigt, die verhängnisvollen Wirkungen des Krieges bald zu überwinden.

Amerikas Hilfe.

Amsterdam, 26. Juli. Nach einer Depesche des „Allgemeinen Handelsblatt“ aus London wird aus Washington gemeldet: Der Beschluß des amerikanischen Generalstabes, noch eine zweite Armee von einer halben Million aufzustellen, soll darauf zurückzuführen sein, daß man auf Rußland als militärischen Faktor in nächster Zeit nicht mehr rechnen könne.

Vor Kolomea.

Wien, 26. Juli. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Weiderseits des Dnjepr flussabwärts haben sich vorwärts mit unverminderter Stärke die Heereskräfte der Verbündeten. Diefem Vormarsch schließen sich auch die siegreichen Truppen der Armee Kowewj zwischen Ludowa-Schöben an, wodurch der Raum um Kolomea von Süden und Westen umfaßt wird. Donnerstag früh trennte nur noch ein harter Tagesmarsch unsere Truppen von dieser Stadt. Um die zurückblühenden russischen Streitkräfte in Ost-Galizien zu entlasten, rennen in zähem und vielfachem Ansturm vergeblich russische und rumänische Truppen gegen die schwer passierbaren Gebirgswälle unserer lebensbürgischen Front.

Die Kriegsberichterhalter Abell schreibt, schwillt die Weite immer mehr an. Neuerdings wurden wieder Rotorbatterien vom Kaliber 28 Zentimeter und schwere Haubitzen erbeutet. Mengen von Schlachtvieh, von den Russen im Stich gelassen, trennen umher und werden von den Unserigen ausgegriffen. Verlassene russische Offiziersmessien liefern den Siegern köstliches Weizenbrot und Gärte weißen Wehles. Mit Tarnopol, wo die einziehenden Deutschen von den Bewohnern habelnd begrüßt wurden, sind bisher nördlich des Dnjepr 20 bis 30, südlich des Dnjepr vier Städte, außerdem über hundert größere Dörfer zurückerobert worden.

Im ganzen 5 Millionen Tonnen.

Berlin, 26. Juli. (Amstich.) Im Atlantischen Ozean sind 1 der Nordsee wurden durch unsere Unterseeboote wiederum sechs Dampfer und vier Segler versenkt, darunter ein großer bewaffneter Dampfer, wahrscheinlich mit Getreideladung. Drei Dampfer wurden aus Gole taugen herausgeschossen. Die Ladungen der übrigen Schiffe bestanden, soweit sie festgestellt werden konnten, aus Kohlen, Lebensmitteln, Strohgut, Pferden, Salz und Salz.

Seit Beginn des uneingeschränkten Unterseebootkrieges wurden bereits über 5000 000 Brutto-Registertonnen des für unsere Feinde unentbehrlichen Handelsverkehrs versenkt. Der Wert des Admiralitätshandels der Marine.

Der Vorstoß im Osten.

Der deutsche Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 25. Juli 1917. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht. In unermüdlicher Tätigkeit vielfach zum Trommelfeuereinsatz, wobei zwischen der R. A. 4 und der R. 5 die Artilleriekämpfe weiter. Nachts ließ der Feind nur wenig nach; bei Hellwerden steigerte er sich erneut zu größerer Stärke. Die englischen Erkundungsvorposten bewegten sich; Erfolg hatten sie nicht.

Im Artois lag wieder heftige Artilleriewirkung auf den Stellungen bei Lens.

Bei Ronchy erkämpften Südbesige Sturmabteilungen zusammen mit Flammenwerfern ein wichtiges Grabenkübel, das der Feind dreimal vergeblich zurückerobern versuchte.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz. Nach ausgezeichneter Feuerbereitschaft fürchten abends Teile westfälischer Regimenter die französische Stellung südlich von Willems in 1800 Meter Breite und 400 Meter Tiefe. Heute morgen brachen zu überraschendem Angriff niederheinische Bataillone nordwestlich des Gehöftes Furtelise vor und entzogen dem Feinde beherrschende Teile des Höhenkamms.

In der Champagne führten Schleswig-Holsteinische und märkische Sturmtruppen einen schneidigen Vorstoß erfolgreich durch. Sie nahmen am Hochberg die Reste des am 14. Juli in der Hand der Franzosen gebliebenen Geländes wieder.

Der Gegner führte auf den drei Gefechtsfeldern fruchtlos Gegenangriffe, die seine blutigen Verluste erhöhten. Im ganzen sind über 1100 Gefangene, dabei 46 Offiziere, und zahlreiche Geschosse erbeutet worden.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalleutnants Prinz Leopold von Baden. Heeresgruppe des Generaloberst von Eichhorn. Südlich von Smorgon verteilte unsere zusammengefaßte Artilleriewirkung die Stützpunkte der Russen. Der Feind wußte dort nichts; fast die ganze frühere Stellung ist wieder in unserem Besitz.

Heeresgruppe des Generaloberst von Boehm-Ermolli. In heftigen Kämpfen gewannen unsere Divisionen die Höhen nordöstlich von Tarnopol und dem Gairma-Kügelchen bis zur Straße Tarnopol-Ruzhyn.

Weiter südlich sind Buczac, Zimocz, Klysia und weitere gewonnen.

Front des Generaloberst Engelberg. Die russische Hauptfront ist durch den Druck südlich des Dnjestr und auch südlich des Zarewa-Kalles ins Wanken gekommen. Der Feind ist dort in Richtung auf Czernowitz zurückgeworfen. Im Angriff wurden die Russen gestern von den Dnestr-Flößen zurückgeworfen.

Heeresgruppe des Generalleutnants von Madrasen. Im Artois ist ein wichtiger Kampf am 24. Juli bei Combray.

Westlicher Kriegsschauplatz. Höhe Ronchy.

Der Erste General-Quartiermeister Lubendorff.

Paris, 24. Juli, Abends.

In Flandern tagelange geringes Nachsetzen des Gegners.

Nachts Gefechte in Ostgallien zwangen die Russen zur Aufgabe ihrer Vorpostenfront bis zum Reichsberg.

Der österröschische Bericht.

Wien, 24. Juli. (Amtlich.)

In der oberen Gegend entwickelt der Feind erneut seine Tätigkeit.

Bei der Front des Generalobersten von Boehm wurde den Russen die Höhe Zarewa entzogen. Der Gegner gab nach und weicht gegen Osten. Bei Besetzung des russischen Höhenlandes am Zarewa-Pass hat sich das erstverwendete Infanterieregiment Kowalew und Königin Maria Theresia Nr. 32 besonders hervorgetan.

Die Heeresgruppe des Generalobersten v. Boehm-Ermolli gewann Defeln, Ditynka, Zimocz und Buczac. Deutsche Truppen haben am Dnjestr von Czernobila. Der Erfolg von Tarnopol wurde durch die Eroberung weiterer Höhen erweitert.

Westlicher Kriegsschauplatz. Unter dem gewöhnlichen Beschützer keine besonderen Ereignisse. Auf dem Balkan ist die Lage unverändert.

Der 25. Juli im Osten.

Paris, 25. Juli. Der strategische Hauptstoß in Ostgalizien zeigt sich am 25. Juli bedeutenden Geländegewinnen und militärisch äußerst wichtige Vorteile. Der heftige und teilweise außerordentlich erbitterte Kampf, den sich herausgebende russische Verbände und ihre Nachhut an verschiedenen Abzweigungen leisteten, ist südlich von Tarnopol, sowie südlich Buczac, dem Osten der Vorpostenfronten nicht zu vergleichen. Die Russen werden an allen Punkten mit heftigen Angriffen zurückgeworfen, ihre Verbände beginnend und zerstückelt. Unsere Truppen tragen ebenfalls wesentlich zu dem Erfolg bei.

Zwischen Tarnopol und Zimoczka haben wir südlich des Dnjestr 10 Kilometer tief vor. Nach Süden sind Ostgalizien erreicht wie die Arica-Coslowe-Buczac-Serwice-Ditynka-Defeln-Klysia und erstrecken damit bereits eine bedeutende Verteidigung unserer Front. Auf der ganzen 250 Kilometer langen Front sind wir in einer durchgehenden Linie von 60 Kilometern vorgezogen. Endlose Ränge von Truppen, Munitionslagern und Geschosse bringen Tag und Nacht vorwärts. Mit der Einnahme des südlichen Tarnopol, nicht südlich der Zimoczka-Pässe und Defeln an der Hauptstraße Zimoczka-Zarewa ist die außerordentlich wichtige Aufgabe, die Russen mit heftigen Verbänden, wiederum in unserer Hand. Weiter südlich wurde die das Gairma-Kügelchen beherrschende Höhenlinie bei Zimoczka entzogen. Der Vorstoß führt in heftigstem Tempo. Südwestlich des Reichsberges ist die russische Stellung vor dem feindlichen Artilleriestützpunkt ebenfalls an der russischen Front, in der Richtung von der Höhe des Reichsberges bis zum Reichsberg, durch den feindlichen Artilleriestützpunkt entzogen.

Im Westen.

Während unsere Truppen in Ostgalizien Schulter an Schulter mit unseren tapferen Verbänden die Trümmer der geschlagenen russischen Armeen vor sich herdrücken, haben unsere braven merkwürdigen Sturmabteilungen, Bataillone und Regimenter am 25. Juli an der Westfront wie an den Vortagen zu raschen und empfindlichen Schritten aus, entzogen Engländern und Franzosen wichtige Stellungen, reiche Beute und über 1200 Gefangene. Eine weitere Anzahl französischer Gefangener erlag dem feindlichen Artilleriefeuer. Unsere Gegenwirkung hat sich an der Westfront im Monat Juni wesentlich gesteigert. Im ganzen wurden in diesem Monat vom 1. bis 25. Juli von unseren Truppen an Gefangenen über 6000 Mann und über 150 Offiziere erbeutet, während die Franzosen in diesem Zeitraum nur gegen 500 und die Engländer nicht mehr als 250 melden konnten.

In Flandern währte auch am 25. Juli weiterhin die erbitterte Artilleriekämpfe, die man die gewaltigste dieses Krieges nennen kann. An verschiedenen Punkten eingebrachte feindliche Patrouillen wurden sofort durch Gegenstoß geworfen, wobei wir Gefangene zurückerhielten. Am 25., 6 Uhr morgens, auftauchende zahlreiche leichte See- und Infanteriekräfte des Feindes wurden ebenso wie die am Abend auftretenden durch unsere Küstenbatterien und Torpedoboots vertrieben.

Berichte der Russen und Rumänen.

Russischer Heeresbericht vom 24. Juli.

Westfront: Südwestlich von Danaburg bemächtigten sich unsere Truppen nach kurzer Artillerievorbereitung der deutschen Stellungen beiderseits der Eisenbahnlinie Danaburg-Bilna. Dann zogen sich ganze Divisionen ohne Druck von seiten des Gegners freiwillig in ihre Ausgangsstellungen zurück. Mehrere Abteilungen weigerten sich, während des Kampfes militärische Befehle auszuführen. Heidenhafte Kämpfe die Truppen der 24. Division, besonders die Regimenter Tula und Dschibul und ein Stützpunkt. Ebenso wie auf den anderen Fronten sind die Tapferkeit der Offiziere und ihre ausgezeichneten Verdienste hervorzuheben. Divisionskommandant General Dogelow ist durch Gas erkrankt. In der Richtung auf Bilna und in der Gegend südlich von Krowo machte der Feind mehrere Gegenangriffe. Es gelang ihm, die Höhe südlich von Krowo zu erobern, die wir am 22. Juli besetzten, zu erobern. Die Offiziere sind heidenmütig und tatkräftig bestraft, die Soldaten daran zu hindern, sich wegzumachen.

Am Dnjestr bei Tarnopol-Gebirge. In der Gegend von Jagorobina, der Vorstadt Tarnopol, steht sich der Feind gegenüber und entwickelt heftiges Artilleriefeuer. In der Gegend von Wilkie am Dnjestr ging der Feind auf das östliche Ufer über und versuchte unsere Abteilungen. Er besetzte das Dorf Woloskowskaja. Zwischen Dnjestr und Gierper hat der Feind weiter vor. Er besetzte am 23. Juli abends Bernadawka, Dorosch und Buskawa. Nordwestlich von Buczac hatten sich unsere Truppen auf der Linie Sadowoska-Rozawoskaja. Südlich des Dnjestr gehen unsere Truppen ostwärts zurück. Wir räumen Stanislaw.

Rumänische Front: In der Gegend des Dorfes Demulpatia grub ein Stützpunkt feindliche Gräben an und nahm sie nach Durchbrechung der Drahtgitter. Es wurde 20 Gefangene und erbeutete drei Maschinengewehre. Dem Feind ist in seine Gräben zurück. Auf der übrigen Front entwickelt sich der Artilleriekampf.

Russischer Heeresbericht vom 25. Juli.

Westfront: In der Richtung auf Bilna, in der Gegend südlich von Krowo, zogen sich unsere Abteilungen, die einen Abschnitt der Stellungen des Feindes südlich von Wilkie besetzt hatten, wegen der starken Artilleriebeschädigung seitens des Feindes in ihre Ausgangsstellungen zurück. Das erste Garbeforbs, mit Ausnahme der ersten Brigade, die Tarnopol verteidigt, hat aus eigenem Antrieb, ohne Druck von seiten des Feindes, seine Stellung aufgegeben. Es ist in östlicher Richtung zurückgewichen. Die erwähnte Brigade, die aus den Regimentern Krowobroderoff und Stenowoski besteht, blieb ihrer Pflicht treu und kämpfte südlich von Tarnopol. Der Feind ist im Abschnitt von Beresowica-Gorowka-Ruzhyn auf das östliche Ufer des Dnjestr übergegangen und hat unsere Truppen auf der Linie Smilowce-Guennoskaja-Zarewa zurückgezwängt. Deshalb von Richtungsänderung Teile der Regimenter Smolensk und Kowalew, die Gegenangriffe machten, den Deutschen hartnäckigen Widerstand. Zwischen Dnjestr und Gierper haben die Deutschen ihre Offensivkraft und haben ihre Kampfaktivität am Dnjestr des Dnjestr zusammen.

Die in der Gegend nordwestlich von Romanowka kämpfenden Infanterie-Regimenter Nr. 123, 125 und 57 haben ihre Stellungen im Osten und gingen aus eigenem Antrieb zurück. Ende des 24. Juli hatten sich unsere Abteilungen auf der Linie Zarewa-Krowobroderoff-Defelnowce. Teil der Gruppe Krowobroderoff die Deutschen unsere Stellungen in der Gegend von Krowo und am Abend des 24. Juli gegen sich unsere Truppen auf der Front Zarewa-Gierper zurückgezwängt.

Hervorzuheben ist die tapfere Haltung von Abteilungen der 124. Division, sowie des 1. und 2. Infanterie-Regiments, die erbittert gegen die Russen kämpften. Nach Eroberung eines gefangenen deutschen Offiziers wurde bei 124. deutsche Regiment fast ganz dem 5. Kavallerie-Regiment übergeben.

Am Dnjestr bis zu den Karpaten setzten unsere Truppen ihren Rückzug in östlicher Richtung fort. In der Richtung auf Bilna zogen sich unsere Abteilungen in der Gegend von Ditynka-Chumakow mit dem Feinde, der sie bedrängte. Teilweise Kavallerie-Regimenter heftig die Infanterie und gingen teilweise in die Richtung auf Bilna. In der Gegend von Stanislaw wurde sich ein hartnäckiger Widerstand entgegen, während sie in ihre Ausgangsstellungen zurückgezwängt wurden. Die Russen haben die Stadt wieder von den Deutschen und Generalstab abgezogen auf die westlichen Truppen.

Rumänische Front: In der Gegend von Krowobroderoff bemächtigten sich unsere Truppen feindlicher Stützpunkte. Nachdem sie 25 Gefangene gemacht und 2 Maschinengewehre erbeutet hatten, zogen sie in ihre Ausgangsstellungen zurück. Feindliche Angriffe in der Gegend des Dnjestr wurden abgewiesen.

Rumänischer Bericht vom 25. Juli.

Im Südteil der Karpaten zogen sich die Truppen der Generale Kowalew und Kowalew die Offensivkraft, während die Defektoren Kowalew und Kowalew, machten mehrere hundert Gefangene und erbeuteten 10 Geschosse, darunter mehrere Granaten. Der Erfolg ist dem russischen Heere und dem russischen Volk ein großer Sieg und ein großer Erfolg.

bankten. Wegen Ende des Tages wurde die mächtig befestigte feindliche Stellung auf breiter Front eingebrannt. Tapferkeit und Hingebung der Truppen waren unvergleichlich, unter anderem wurde eine Batterie mit Gasgranaten überschüttet. Sie verlor die ganze Besatzungsmannschaft, ausgenommen sieben Mann, die das Feuer ununterbrochen fortsetzten und schließlich das Feuer des Gegners zum Schweigen bringen konnten. General Tschernobajew hat die Sieben mit dem Georgs-Kreuz ausgezeichnet.

Wie es in Tarnopol aussieht.

Berlin, 26. Juli. Nach Meldungen des „Sofalanzeigers“ aus Tarnopol hat die Stadt während der beinahe dreijährigen russischen Invasion verhältnismäßig wenig gelitten und auch die Verwüstungen der abziehenden Russen, die Stadt noch im letzten Moment in Brand zu setzen, konnten, dank dem raschen Eingreifen der Besatzer, rechtzeitig unterdrückt werden. Der Tarnopoler Bahnhof ist vom Geschossefeuer gänzlich zerstört und sogar die Ruinen wurden von den Russen in Brand gesteckt. Die äußerst reichhaltigen Lebensmittel- und Munitionsvorräte der Bahnhofs-magazine sind den deutschen und österreichischen Truppen beinahe unverfehrt in die Hände gefallen. Auf dem Ringplatz sind mehrere Häuser durch von den Russen gelegtes Feuer mehr oder weniger beschädigt worden. Schwere Detonationen sind die Vorläufer, in denen die Russen im letzten Moment vor dem Abzug ihre letzten Plünderungen vollzogen. Ihre Absicht wurde jedoch durch das überraschend schnelle Nachrücken der Sieger durchkreuzt.

Auch hier hatten eifertige Jünger schon wieder herichtet, die halbe Stadt sei abgebrannt und alle Vorräte seien vernichtet.

Beisprechungen des neuen Kanzlers.

Berlin, 26. Juli. Wie der „Berliner Lokalanzeiger“ hört, hat der Reichskanzler Dr. Michaelis die Mitglieder der Fraktionen des Preussischen Abgeordnetenhauses für heute nachmittags und morgen früh zu Besprechungen ins Reichstagsparlament eingeladen. Die Abgeordneten werden fraktionsweise empfangen und voraussichtlich werden Gegenstände dieser Beratung sein die Fragen des preussischen Wahlrechts und die Beziehungen der bundesstaatlichen Regierungen und Parlamente zum Reichstag und zur Reichsregierung. Dabei dürfte auch die Frage erörtert werden, wieweit auch in Preußen zwischen den großen Parteien und der Regierung eine dauernde engere Fühlung in ähnlicher Weise anzustreben wäre, wie sie für das Reich im Reichstag mit den unter dem Schlagwort (!) Parlamentarisierung charakterisierten Bestrebungen verlangt worden ist. Es soll auch erörtert werden, ob gewissen Ausschüssen des Landtages das Recht gegeben sei, während der Vertagung des Hauses zusammenzutreten oder zusammenzutreten und Auskunft von den Ressort-Ministern zu beantragen. Es liegt die Vermutung nahe, daß auch die Beratung von Abgeordneten in das Ministerium dabei gestreift werden wird.

Berlin, 26. Juli. Von den preussischen Ministern, die ihr Amtsdienstag eingereicht haben, werden bestimmt von Trott zu Solz und Freiherr von Schorlemer von ihren Posten scheiden.

Pilsudskis Verhaftung.

Wien, 26. Juli. Die Krakauer Zeitung „Kuryer“ meldet zu der bereits mitgeteilten Verhaftung des Obersten Pilsudski, daß auch der gewesene Generalstabschef der ersten Brigade der polnischen Legion, Oberst Solnowski, verhaftet wurde. Dieser war zuletzt Referent im Militärdepartement des polnischen Staatsrates. Nach anderen Meldungen wurde die Verhaftung durch die deutsche Feldpolizei durchgeführt, und zwar nach einer Hausdurchsuchung bei Pilsudski, wobei viele Dokumente beschlagnahmt wurden.

Wien, 26. Juli. Der Abg. Diamant war beim Ministerpräsidenten, um ihn zu ersuchen, wegen der Verhaftung Pilsudskis bei der deutschen Regierung zu intervenieren. Der Ministerpräsident erwiderte, er werde die Angelegenheit überprüfen.

Amtliche Berichte der Gegner.

Französischer Heeresbericht vom 25. Juli nachmittags. Nach heftiger aber kurzer Artilleriebeschuss versuchten die Deutschen gegen 5 Uhr morgens einen Angriff auf die von uns gestern auf der Hochfläche von Colfornien wiedereroberten Stellungen. Der Angriff wurde vollkommen abgewiesen. Feindliche Handreichungen nordwestlich des Denkmals von Furtelise, in der Gegend des Cornilletberges und im Elaf, südlich von Ober-Nispach, scheiterten. Wir machten Gefangene. Auf dem linken Masur-Flügel der heidenseitigen Artillerie. Keinerlei Infanteriekampf.

Vom 25. Juli abends: Die Tätigkeit der beiderseitigen Artillerie blieb tagelange lebhaft, besonders auf den Hochflächen von Satez und Colfornien, in der Gegend von Korowobler und auf dem linken Masur-Flügel. Überall beläufigen unsere Batterien die feindliche Artillerie kräftig. Keine Infanterietätigkeit. Auf Reims fielen 567 Granaten.

Englischer Bericht vom 25. Juli nachmittags. Bei einem erfolgreichen Vorstoß östlich und südlich von Quern machten wir gestern 114 Gefangene. Die feindliche Artillerie zeigte bedeutende Tätigkeit südlich von Ronchy, le Preng und bei Lombardghde.

Meine Kriegsnachrichten.

Verkaufte Seebente. Der Präsenzgerichtshof in London beantragte zu Gunsten der Krone den Verkauf und die Hinterlegung des Ertrages einer großen Menge von Gütern, welche von Deutschland und Österreich-Ungarn durch die Paketpost nach Amerika abgehandelt worden waren. Der Anspruch hand unter der Seebenteordnung, auf Grund welcher Güter feindlichen Ursprungs feindliches Eigentum sind. Die Güter waren verschiedener Art und umfassen Wolldecken, künstliche Blumen, Handtaschen, Wollstücken, Bücher und Sonnenbrillen. Der Gerichtshof ordnete den Verkauf der Güter und die Hinterlegung des Ertrages bei dem Gerichtshof bis nach Friedensschluss an.

Keine deutschen Kriegsgefangenen nach Amerika. Gerüchte, die man in letzter Zeit häufig gehört, England benötige eine Anzahl der in seiner Hand befindlichen deutschen Kriegsgefangenen nach Amerika zu verbringen, sind auf eine deutsche Fiktion zurückzuführen. Die englische Konsulatsamt, das zwischen England und Amerika keinerlei Verhandlungen über die Verbringung deutscher Gefangener nach den Vereinigten Staaten führt.

Der bewaffnete Aufstand in Otago. 12977 Tonnen, ist in den nördlichen Gewässern verstreut worden und innerhalb 20 Sekunden gesunken. Mehr Mann wurden getötet, die übrigen sind gerettet. — Die englische Admiralität teilt ferner mit: Krümmen, was aus Berlin unter dem 22. Juli gemeldet, das britische Unterseeboot E 44 ist noch im deutschen U-Boot verhaftet worden. Ein Submariner wurde getötet, ein anderer verwundet.

Gekaufte Zeitungen.

Wieder, 24. Juli. Neben den Verkauf von Zeitungen durch Scherindustrie...
Schwerindustrie schreibt die „Freisinnige Zeitung“: Neben all den Klüften und Schwereindustriellen Kreise an der Arbeit, alle Freijungene anzulassen aber neue zu gründen. In Berlin weiß man das von der „Deutschen Zeitung“, der Hauptzeitschrift im Streite annerkennung der Kriegsziele. In Bremen ist jedoch die alte freisinnige „Weser-Zeitung“ ein einflussreiches Abergangsglied, dessen politische Wünsche Karl Albertsches Einfließen haben und dessen Anhängern der westfälischen Großindustrie nahe stehen. Wie uns mitgeteilt wird, traf das gleiche Schicksal ein anderes Hanseblatt, das „Hamburger Fremdenblatt“. Das liberale Organ soll von Hugo Sinnes angekauft worden sein. Da nach unserem Gedächtnisse dieses Geschäft in Hamburg weit verbreitet ist, nehmen wir an, daß sich das „Hamburger Fremdenblatt“ dazu äußern wird.

Mit diesen Zeitungen werden unwillkürlich die Leser erkaufen und diese merken erst nach und nach, wie sie im Interesse bestimmter Schichten mit Beschlüssen und Meinungen versorgt werden. Deshalb gebe jeder auf seine Bekümmert!

Parteiangelegenheiten.

Die extreme Entwicklung macht auch unsere Romanschreiber, die „Volkswacht“ in Freiburg in Baden, durch. Sie hat den höchsten Abonnentenstand seit Kriegsbeginn an verzeichnen. Die Redaktion weist darauf hin, daß besonders in der Stadt Freiburg die Auflage erfreuliche Fortschritte mache. Die Zahl der Selbstabonnenten beträgt rund 2000, für das Organ mit dem begrenzten Verbreitungsgebiet eine stattliche Zahl.

Scheinradikalismus. Die Unabhängigen haben im Reichstage gegen die Resolution gestimmt, in der es heißt: „Der Reichstag erhebt einen Frieden der Verständigung und der bauernden Bevölkerung der Völker. Mit einem solchen Frieden sind erzwungene Gebietserwerbungen und politische oder finanzielle Vergewaltigungen unvereinbar.“ Dafür haben die Unabhängigen selbst eine Resolution eingebracht, in der Friedensschluß gefordert wird unter Erfüllung folgender Bedingungen: Die unbedingte internationale Freizügigkeit, ein internationales Übereinkommen zum Schutze der Arbeiter vor Ausbeutung, Anerkennung der Gleichberechtigung für alle Einwohner eines Staates ohne Rücksicht auf Staatsangehörigkeit, Geschlecht, Rasse, Sprache und Religion; Schutz der nationalen Minderheiten.

Diese Resolution soll natürlich weit „radikaler“ sein! Ob unser Volk aber wirklich so lange den Krieg führen will, bis in Serbien vielleicht die Arbeiterschupkehung durchgeführt ist, die sogar in Belgien noch fehlt? Oder ob erst der Friede geschlossen werden soll, wenn Garantien vorliegen, daß in Rumänien die Unterdrückung der Juden aufhört? Oder in England die der Iren? Wenn die Unabhängigen das selbst nicht wollen, was hat es in einer Friedensresolution zu tun? Nur etwas anderes muß es sein, als was die Partei tut, wenn es gleich Unflut ist!

Gewerkschaftliches.

Die Bewegung im Holzgewerbe.

Wie schon kurz gemeldet wurde, haben die vor einigen Tagen im Kriegsamt geführten Verhandlungen über weitere Teuerungszulagen für die Holzarbeiter zu dem vorläufigen Ergebnis geführt, daß in allen Betrieben eine sofort zahlbare Abschlagszahlung auf die zu bewilligende Teuerungszulage in Höhe von 10 Pf. pro Stunde für die männlichen und von 8 Pf. für die weiblichen und jugendlichen Arbeiter gezahlt wird. Dieses vorläufige Ergebnis ist erzielt worden im Beisein und unter Teilnahme von Vertretern der Arbeitervereinigungen.

Auf über die von den Arbeitervertretern erhobenen Forderungen, die gemäß dem Beschluß der Städtekonferenz des Deutschen Holzarbeiterverbandes vom 11. bis 12. Juli auf 30 Pf. Zulage für die Stunde (unter gleichzeitiger Verlängerung der bestehenden Tarifverträge um ein Jahr) lauteten, eine Verständigung nicht zu erzielen war und die Verhandlungen endgültig zu scheitern drohen, haben die Arbeitervertreter vor dem Auseinandergehen die Bedingung einer vorläufigen Abschlagszahlung in obengenannter Höhe mit dem größten

Widerstand erhoben, um die Forderungen nach einer größeren Fortschreiten der Kollegen in dem Betriebe aufrechtzuerhalten.

Nach einer gesonderten Besprechung der Arbeitervertreter des Verhandlungsleiter Herr Hauptmann Braumann mitteilen, daß der Arbeitgeber-Schutzbund und der Bund deutscher Holzgewerbetreibenden dieses Zugeständnis bedingungslos gemacht hätten. Die Vertreter der Holzgewerbetreibenden haben sich bereit erklärt, ihren Mitgliedsmitgliedern zu empfehlen, diese Abschlagszahlung in gleicher Weise zu leisten. Soweit in der Erklärung der Vertreter der Holzgewerbetreibenden etwa eine Einschränkung der Abkommenden Pflicht zur sofortigen Zahlung der vorläufigen Zulage von 10 bzw. 8 Pf. liegen sollten, haben die Arbeitervertreter dagegen sofort entschiedene Verwahrung eingelegt und auch der Vertreter des Kriegsamt hat mit allem Wunschenwerten Ernst wiederholt darauf hingewiesen, daß dem Verlangen nach möglichst einheitlicher Zulage auf jeden Fall Rechnung getragen werden sollte. Es haben demnach alle Holzarbeiter im Reich, gleichviel, ob sie bei einem Mitgliedsmitglied des Arbeitgeber-Schutzbundes oder bei einem anderen Arbeitgeber beschäftigt sind, Anspruch auf die sofortige Abschlagszahlung der als Abschlagszahlung bewilligten Teuerungszulage von 10 Pf. pro Stunde bzw. 8 Pf. pro Stunde für die Arbeiterinnen. Diese Zulagen haben die Holzarbeiter in allen Orten und Betrieben zu verlangen, und wo sie bei Unternehmern nicht freiwillig gewährt, muß sie von den Arbeitern nachdrücklich gefordert werden.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 27. Juli.

Zwischen den Feldern.

Auf vielen Feldern hat die Sense bereits ihre Arbeit getan. Da stehen die geschneitten Halme in Mandeln. Eine lose Kehrenstreue bedeckt den Boden; aus ihrem frohigen Gesträuch blühen blau und gelb und rot die Feldblumen, weiß und herbend. Doch ein paar Ackerrosen noch im Hochsommerglanz: jeder Stiel eine schmale, spiegelglatte Säule, überkrönt von der grannigten, absteigenden Mähle. Ganz starr und still stehen die Halme, als wählten sie, daß auch ihrer der Senfentod bald harrt. Und wenn das ein Lustwandel zwischen sie führt und sie in leichten Schößen hin- und herweht, dann ist es, als gehe ein Seufzen durch den Acker...

Feierabendmüde schlendert ich den Acker durch die Halme. Um mich rauschen und wehen sich die Kehren, leuchten die weißen Feldblumen in den tiefsten Strahlen der sinkenden Sonne. Wie eine große Müdigkeit ist es über das Land gekommen, und zugleich auch wie eine müderliche Gesehensfülle. Ein Luft von Wolkorn quillt um mich her. Dazwischen hängen die Stäuben, atmet die sterbende Luft des warmen Tages. Eine Stelle zuckt. Ein schwarzes, schwarzes Flügelschlag rauscht über den fernem Baumkronen. Der Stammel hat eine weißgrünliche Färbung bekommen. Die Schuppen gekrümmen sich schwarz und schwarz auf alle Wege. Ein weiches Brodem quillt über den abgemähten Feldern.

Über die Landstraße schreien die Schwärze: hin und her. Sie flattern tief. Das Mückenwolk wandt sich in der Nähe des Erdbodens halten. Von Ferne dämmern die Steinhüllen der Stadt herüber. Ihre Dächer wirken fast schwarz. In ihren Fenstern glühert Lenden die sinkende Sonne. Der Acker vor verirrten Kinderstimmen kommt herüber. Aber er tödtet die Stille der Felder nicht, er bringt keinen Mitten in die Abendstunde der noch nicht abgemähten reifenden Weizen. Und wie ich schreite und die Kehren um mich rauschen und raunen, fliegen meine Gedanken hinaus zu kuchen, die nun schon drei lange Jahre hindurch mit ihren Leibern die Heimat Erde schirmen und schützen. Und die roten Flecke des Ackerbodens leuchten mir entgegen wie Blutstropfen... hier... und dort... und da... Und endlich viele. Die Sonne sinkt. Ein leichter Nachtwind hat sich aufgemacht. Der Wispel über die Raine und raunt im Korn. Und nun verheißt ich auch seine Stimme. Sie läßt nicht, sie schreit nicht. Sie flüstert mir: Frieden... Frieden...

Hinterbliebenenrente und Familien-Unterstützung.

Da die Hinterbliebenenrente zumeist niedriger ist, als die Wehrunterstützung, erleben die Kriegswitwen zumeist einen Ausfall an ihren Einkünften. Im Falle besonderer Bedürftigkeit konnte ihnen im Wege der Wehrunterstützung nur eine besondere Unterstützung zuteil werden, während sie eine Familien-Unterstützung niemals erhalten konnten.

Nunmehr hat sich die Reichsfinanzverwaltung in Anbetracht der herrschenden unabweislichen Teuerung damit einverstanden erklärt, daß Kriegswitwen neben der Hinterbliebenenrente Familienunterstützung für einen noch im Felde stehenden Sohn erhalten können, wenn der Sohn die Mutter bereits vor seinem Eintritt in den Heeresdienst unterstützt hat, und wenn diese durch den Fortfall der Unterstützung des Sohnes nach seiner Einziehung in eine Notlage geraten ist. Der Reichstanzler hat die Bundesregierungen von der neuen Regelung verständigt, die die wirtschaftlichen Verhältnisse mancher Kriegswitwen etwas verbessern wird.

Brennneffel-Sammlung.

Nach zahlreichen vergeblichen Versuchen ist es im vergangenen Jahre gelungen, ein Verfahren ausfindig zu machen, aus dem Stengel der als Unkraut so unbedeutenden Brennneffel eine Faser zu gewinnen, die wie keine andere dazu geeignet ist, aus der Baumwolle zu ersetzen.

Maßnahmen zum planmäßigen Anbau von Brennneffel-Gelehen sind bereits in die Wege geleitet. Nach Erhebungen und Berechnungen der hierfür maßgebenden Stellen würde die Bebauung etwa des vierter Teiles der in Deutschland vorhandenen Fläche an Weidland genügen, um uns für jetzt und alle Zukunft von jeder Einfuhr an Baumwolle aus dem Ausland vollkommen unabhängig zu machen. Selbstverständlich ist die Verwirklichung eines derart großzügigen Planes nicht von heute auf morgen möglich, so daß es vorläufig notwendig bleibt, erst einmal die große Ernte derjenigen Neffelbestände herinzubringen, die uns die Natur ohne unser Zutun auch in diesem Jahre wieder in reichlichem Maße beschert hat. Nach sachkundiger Schätzung kann allein hierdurch die beträchtliche Menge von etwa 10 Millionen Kilogramm Neffel-Stengeln ausgebracht werden. Es kommt nur darauf an, diesen Ertrag auch wirklich reiflos zu erhaschen.

Der beste Zeitpunkt für das Sammeln tritt dann ein, wenn die Neffel in der Blüte steht, doch sind auch später gesammelte Stengel noch für den genannten Zweck verwendbar. Das Sammeln hätte also so fort zu beginnen.

Der Konsum- und Spar-Verein „Vorwärts“

Wohl am Dienstag abend eine Versammlung nach der „Volkshaus“ einberufen. Gewisse Mitglieder hielten einen Vortrag über „Die Bedeutung der Volkshilfe“ für die Konsumvereine. In überzeugender Weise wies er auch nach, daß, wenn solche Vereine die Volkshilfe für die Verbraucher bieten, sei es bei der Konsumation oder Verfertigung, bei einem Unfall oder bei Eintritt eines Todesfalles. Einen weiteren Vorteil vor anderen ähnlichen Versicherungen bietet die „Volkshilfe“ insofern, als keinerlei Beiträge gemacht werden, sondern dem Versicherten die Summe selbst Zinsen und Gewinnen anfallt und ganz ausgezahlt wird. Redner betonte dann, daß auch viele organisierte Versicherungen bei anderen Gesellschaften abschließen. Dies kommt in erster Linie daher, daß deren Tantiem von Haus zu Haus gehen und ihre ganze Uebertragungsart aufzuheben, um recht viele Versicherungen abzuschließen. Doch auch hier sollten sie sich in Zukunft konzentrieren und nur Versicherungen mit der „Volkshilfe“ abschließen. Auch sollte man nicht vergessen, daß die Einnahmen der „Volkshilfe“ das Kapital für die Eigenproduktion bilden. Noch immer sind wir aus kleinen Anfängen und geworden, Partei, Gewerkschaften und die Genossenschaften. Und so wird auch die „Volkshilfe“ immer mehr vorwärts schreiten, wie dies auch bereits in letzter Zeit schon geschehen ist.

Als zweiter Punkt standen Konsumangelegenheiten auf der Tagesordnung. Hierzu wurde besonders über unsere Kostenberufung gesprochen und den Konsumenten größte Sparamkeit empfohlen.

* Abhanden gekommen ist am 24. Juli auf dem Wege von der Gartenstraße nach der Gottschalkstraße ein Geldtäschchen mit 302 Mark.

So wahr mir Gott helf!

Eine Bauerngeschichte aus dem Taunus von Fritz Kibel.
16) (Nachdruck verboten.)

Die Eltern Malchens konnten sich nicht erklären, aus welchem Grunde ihr Sohn so lebhaftes Kind in letzter Zeit ein so gedrücktes Wesen zur Schau trug, und erschöpften sich in allen möglichen Vermutungen. Der Vorfall bei der Schmittlebs konnte doch nicht schuld daran sein, denn, wenn auch Malchen die Spinnstube nicht mehr besuchte, so verkehrte sie doch nach wie vor im Hause der Verwandten, und zwar noch häufiger als früher, seitdem die Verlobung ihres Bruders mit Seltschen bestätigt zustande gekommen war. Häufig blieb sie ganze Nachmittage bei der Tante und half derselben am Nähen der Ausstaffierung, wobei sie gegen die Frau des Hofes ein gewisses demütiges Wesen zur Schau trug, als wolle sie ihr von dem Schmittlebs gestelbtes Zeugnisse bezeugen machen. Die gute Schmittlebs war keine von den Frauen, die etwas lange nachtragenden können. Wenn sie jemand in ihrer besten Stunde die Wahrheit gesagt — wie sie sich selbst ausdrückte: „gründlich den Kopf gewaschen hatte“ — dann war alles wieder gut und mit keinem Wort erinnerte sie mehr die betreffende Person an das Vergangene. Doch Malchen war begangenem Fehler dem Anschein nach eintrug, das Schicksal für die gute Frau hoch an und hatte das Mädchen nur um so höher, bedauerlich war es nur, daß das Mädchen so ganz sein Wesen geändert hatte und gar nicht mehr wie früher lachte und scherzte. Malchen schien, wie von einer unheimlichen Unruhe gepeinigt zu sein, wie jemand, der mit einem schweren Entschlusse ringt, was oder durch kein gültiges Mittel zu bewegen, über das, was sie offenbar bebrühte, ein Wort verlieren zu lassen.

Einiges Nachmittags saßen die drei Mädchen wieder arbeitend in der Spinnstube des Schmittlebsen Hofes, als die Tür aufging und Georg Berger mit einem freundlichen „Guten Tag feisamm!“ eintrat. Beim Anblicke Malchens ging es schlichte wie Kriegerzeit über sein Gesicht, und die Zügelstange wieder erhaschen, sagte er:
„Die Was hat mich wege dem Sei berheißt, das sie verlaufe mit! Was ist das denn (siehe) ich die Was nach Malchen. No, es passiert zu mir — ich kann sie noch einmal bekommen!“
Darauf machte er Miene, sich wieder zu entfernen, als Malchen stillerwar sich wie in plötzlicher Entschlusse erhob und auf den jungen Mann trat. „Wegs mit dem! Du mit fortgehe, Schorsch! — ich will dich eine haam.“ In stiller Bitterkeit, angebend Lene kamen die Worte von ihren Lippen, jedoch Georg sich überstürzt umwandte und die fast herabstürzende herabstürzte auf sie.
„Bei Gott! was ist das mit — ich dich nur mit dem!“ erwiderte er dann.

„Ich was so, daß ich Dir im Weg bin!“ fuhr das Mädchen mit gekränktem Kopfe fort. „Du hast's ja neulich selbst gesagt — um zu hast ja auch nicht. Was ist Dir ins Gesicht gesagt hab, das konntest Du Dir mit gesunde lassen!“
„Wann Du des selbst sagst, dann werst Du auch wisse, daß es nicht wahr ist, was Du mir damals vorgezworfen hast!“ unterbrach sie der junge Mann bitter.

„Ich was, daß ich Dir Unrecht getan hab — trag mir's mit noch, Schorsch! Es hat mich die ganz Zeit her gedrückt, deswegen hab ich Dir des sage müsse!“

„Aber Malche —“
„Mein guter Vater sagt immer“, fuhr das junge Mädchen fort, „wenn man ein Unrecht getan hat, man steht's ein, dann muß man auch die Mut haben, es offen einzugehen. Ich hab Dir Unrecht getan, Schorsch! — wenn Du willst, dann sag ich Dir des vor alle Zeit. Aber trag mir's mit noch!“

Das Ueberraschende dieser Abbitte wirkte auf Georg förmlich verwirrend. War diese liebliche Erscheinung, welche in so demüthiger Haltung mit feuchtschimmernden Augen vor ihm stand, die nämliche, welche ihn neulich so schwer vor der ganzen Gesellschaft gekränkt hatte? An die er seit jenem Tage immer mit einem Gemüthe von Groll und Schmerz denken mußte?

Als würde ihm ein unerhofftes Glück zuteil, so wollte es wie Stachel in seinem Herzen empor, und seinem ausgeblühten Gesichte folgend, ergriß er mit beiden Händen die Rechte Malchens und sagte ruhig:

„Malche — wenn Du willst, wie wach Du mir gelast hast, um wie froh ich lebt bin, daß Du so lieb an gut gegen mich bist, dann müßt Du auch, daß ich Dir nie nachtragende kann! Malche, soll ich Dir sage, wie mir's die ganze Zeit her was Herz war?“

Es hatte sie an sich gezogen, als wolle er sie lebend ans Herz schließen, und senkte in tiefer Bitterkeit den Blick in ihr Auge.

„Doch mich, Schorsch, laß mich um Gotteswillen!“ wehrte das Mädchen in steigendem Tone und suchte sich loszumachen. „Fremd müße wir uns bleibe — aber Feind wolle wir uns nicht sein!“

„Malche — warum müße wir uns fremd bleibe?“ drängte Georg mit bender Stimme. „Wollt immer Zeit emol vor lange Jahre vor Gericht gestandene habe? Malche — es ist kein Falsch so tief, wer kann e Rede darüber schlage! Malche, geh mit fort!“ fuhr er dann bitter fort, als das Mädchen ihr unerschütterlich nahm und Miene machte, sich zu entfernen. „Weiß du, sonst müßt ich so glade, es reut dich, was Du vor mir zu mir gesagt hast!“

„Ich darf mit, Schorsch, laß mich. So hart müßt's ankommen — ich muß fort. Aber des glaub mir, Schorsch! — damit reichte sie dem Jungen mit aufleuchtendem Blick die Hand — was ich Dir gesagt hab, des reut mich nicht! Doch emol sag ich Dir's: Trag mir mit noch!“

Damit eilte das Mädchen leichfüßig wie ein Reh zur Tür hinaus, ehe Georg einen erneuten Versuch machen konnte, es zurückzuführen.

Während Seltschen und Leutchen, welche den Vorgang mit gespanntester Aufmerksamkeit verfolgt hatten, sich jetzt nach der Entfernung Malchens heimlich anstehen und lächerliche Bemerkungen austauschten, stand Georg wie ein Träumender und horchte die Tür an, hinter welcher seine ehemalige schöne Widersacherin beschwebend war. Der ganze Vorgang erschien ihm jetzt so ungläublich, daß er sich fragte, ob sich derselbe wirklich abgespielt habe. Die Erinnerung, nach welcher er so heftig geurtheilt, war ihm in einer sein ganzes Herz erfüllenden Wehle geworden. Das Mädchen, welches er nach dessen früherem Benehmen für einen Ausbund von Stolz und Hochmuth gehalten, hatte ihn offen um Verzeihung gebeten, hatte ihm so liebe gute Worte gegeben, wie er sie nie aus diesem Munde erwartet. Und so liebtoll hatte ihm Malchen mit ihren schönen, klaren Augen dabei angesehen — der Stachel fuhr sich unwillkürlich mit der Hand nach dem Herzen, als müsse er dessen Sturm beschwichtigen — die hatte ja ein Herz von Gold! Wo glückliche würde der sein, der ein Weib von so lauterer Gemüthsart sein Eigen nennt durch!

Die beiden Mädchen stießen jetzt mit einem Schwall von Worten über ihn her, von welchen er nicht das Geringste verstand, und auf die er ganz verkehrte Antworten gab, jedoch die Mädchen in ein lautes Gelächter ausbrachen. Erst als die Mutter aus der Küche herinkam und nach freundlicher Begrüßung des Vetterpönes sich nach dem Grund der aufgelaufenen Geisteszeit erkundigte, gewann Georg seine Fassung wieder und erzählte in abgemessenen Worten, was sich eben zugefallen hatte, worauf die Schmittlebs verständnisvoll mit dem Kopfe nickte und sagte:

„Ja, des Malche hat e gut Herz, Schorsch! Wer die emol zur Frau kriecht, der darf sich wackeln!“

Georg schloß, wie bei diesen Worten eine brennende Rede sein Gefühl überlag und trachte fastig das Gespräch auf den von der Was beschwebenden Leiterlauf. Doch war diese Angelegenheit nicht erledigt, denn Frau Schmittlebs erklärte es ganz dem jungen Mann, die Sache nach seinem Gutdünken in Ordnung zu bringen, und schon begannen die beiden Mädchen wieder die nächsten Bemerkungen über die vorhin erlebte Szene loszulassen, als die Tür sich wieder öffnete und Ludwig Krieger eintrat. Beim Erschauen Georgs trat er schlichte feindlich bewegt auf diesen zu und schüttelte über herab die Hand mit den Worten:

„Et, Schorsch, jetzt nur dich nach wieder emol! Die ganz Zeit schon hab ich mit Dir rede wolle, daß Du Overas als wieder in die Spinnstube kommst. Du schiffst da, an die Gele mit Endel!“

(Fortsetzung folgt.)

Familiennachrichten.

Den Heldentod fürs Vaterland fand am 5. Juli 1917 der Landsturmmann
Max Fränzel
 Über 23 Jahre war er in meinem Hause als einer der Tüchtigsten seiner Branche tätig, und werde ich stets für alle Zeiten sein Andenken hoch in Ehren halten. Wer ihn gekannt hat, wird meinen Verlust ermesen.
 Er ruhe in Frieden! 3546
Alfred Scholz, z. ZL im Felde
 in Fa. Carl Scholz, Möbelkaufhaus, Breslau I, Ring 5.

Am 24. d. Mts. verstarb nach kurzer Krankheit unser Freund und Verbandskollege, der Tischler
Karl Lescheck
 im Alter von 59 Jahren.
 Ein ehrendes Andenken bewahren ihm
Die Mitglieder des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes
 (Zahlstelle Breslau).
 Beerdigung: Sonnabend, nachmittags 5 1/2 Uhr, von der Leichenhalle in Cosel. 3541

Am 24. d. Mts. verschied nach kurzem, aber schwerem Leiden unser wertes Mitglied
Herr Karl Lescheck
 im Alter von 58 Jahren.
 Sein Andenken werden stets in Ehren halten
Die Mitglieder des Skatklubs „Pass Auf“. 3554

Am 24. Juli 1917 verschied nach längerer Krankheit Frau Werkmeister
Christiane Dreilich
 geb. Pfennig.
 Der Verstorbenen werden ein ehrendes Andenken bewahren 3570
Die Arbeiter und Arbeiterinnen der Linke-Hofmann-Werke
 Wagenbau, Abteilung 4.
 Beerdigung: Sonnabend, nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause, Andersenstrasse 4, nach Gräbischer.

Danksagung.
 Für die liebevolle Teilnahme beim Dahinscheiden unseres einzigen, herzlichgeliebten Sohnes
Gerhard
 sowie Krantz- und Blumenspenden sprechen hierdurch ihren herzlichsten Dank aus
 Kattowitz O.-S., den 25. Juli 1917 3549
Franz Bähring und Frau geb. Speer.

Schauspielhaus
 Operettenbühne. Telefon 2545
 Freitag 7 1/2 Uhr: 3496
 „Die Fahrt ins Glück.“
 Samstag 7 1/2 Uhr:
 „Der Pöckel Bauer.“
 Sonntag nachmittags 3 Uhr:
 „Die die kriegsbeschädigten Arbeiter.“
 „Der Soldat der Maria.“
 Montagabend: Sonntagabend nachmittags 3-6 Uhr an der Spitze des Schauspiels.

Nur noch 4 Tage!!
Der Kiste
 Eine Begebenheit aus dem großen Kriege
 Erlebt, geschrieben, inszeniert u. gespielt von Feldgrauen.
 Keine Zirkuspiele. Keine Pantomime
Täglich abends 7 1/2 Uhr
Sonntags 2 Aufführungen:
 Nachmittags 3 1/2 Uhr
 und abends 7 1/2 Uhr. 3544

Dieblich Theater
 Täglich 7 1/2 Uhr
Wir noch kurze Zeit!
Vogelbandenmädel
 von Jean Gilbert.
 Kurzes Gastspiel
Fritz Langendorff.

Zugunsten der Kriegsfürsorge!
Zirkus Busch,
 Latzplatz - Tel. 3024.
 Kisten im Vorverkauf sind an der Kasse von 10-2 und ab 5 Uhr zu haben und im Verkaufsbüro zu haben. 3544

UT
 Täglich 7 1/2 Uhr
Der Hühnerhändler.
 10 Schilling 10

Zeltgarten
 Täglich 7 1/2 Uhr
Künstler-Vorstellung.
 10 Schilling 10

Die Kronprinzessin hat sich an die Spitze der Goldschmucksammlung im Reiche gestellt.
 Reichskanzler und Reichsbankleitung stehen ihr zur Seite. Kaiserhaus und Fürstnhäuser iragen ihren Goldbesitz zur Goldankaufsstelle.
 Was bedarf es weiterer Beweise, daß es dringende Notwendigkeit geworden ist, auch mit unserem Goldschmuck für das Vaterland einzutreten?
Das Vaterland braucht unser Gold!
Goldankaufsstelle
 Apparatzeit im Rathaus: Wochentags 10-12, Sonn- u. Feiertags 11-12 Uhr.

Circus Strassburger
Breslau Tetschker (Salowastr.) (Fernruf 5001)
Ab 1. August täglich 7 1/2 Uhr:
Das große Programm:
 Massen-Dressuren von Herrn und Frau Direktor Strassburger.
 Im Kriegslager Kraftsportakt von Herrn Walter und seinen Kameraden.
 Hohe Schule geritten v. Frau Helene Fischer.
 „Amanda“ die kl. Balletin der Gegenwart.
 Jumbo der Wunder-Elefant.
 Drahtseil-Akt Geschwister Straßburger.
 Prinz-Rass-Monolulu Truppe aus Deutsch-Togo.
 Luftakt in der Zirkuskuppel.
 „Der Kampf um's Pferd“ Reiterfamilie Hanny.
 4 deutsche Spasemacher
 Vieles andere mehr.
Alles neu für Breslau.
 Allein-Vorverkauf Verkehrs-büro Barasch (Tel. 413) hat begonnen. 3538

Viktoria-Theater.
 Nur wenige Tage
„Filmzauber“
 Anfang 8 Uhr.
 Sonntag 3 1/2 Uhr:
Nachm.-Vorstellung.

Eden-Theater
 Nikolastrasse 27.
Freitag-Montag: Erstaufführung!
Der Verschollene
 Großes Sensations-Drama in 6 spannenden Akten.
 Gespielt von den besten Kino-Schauspielern.
Die Müllers
 Filmschwanz in 2 Akten.

PALAST
Der Mann im Steinbruch.
 Eine mysteriöse Begebenheit in 8 Akten.
 In der Hauptrolle: Einarr Zangenberg
 Außerdem:
Anna auf Freiersfüßen
 Lustspiel, 3 Akte mit Müller-L. u. u.

Blusen-Boile u. Seide große Auswahl
Billige Preise
Blusen-Ecke
 Schmiedebrücke 58
 Ecke Nadlergasse.

Eden-Theater
 Nikolastrasse 27.
Freitag-Montag: Erstaufführung!
Der Verschollene
 Großes Sensations-Drama in 6 spannenden Akten.
 Gespielt von den besten Kino-Schauspielern.
Die Müllers
 Filmschwanz in 2 Akten.

Festlicher Witkowski
 Am Rathaus 7, 1 verläßt Gedichte aller Art, originelle
Hochzeits-Zeitungen
 Nachrufe, Gesuche, Schriftsätze. 3544

Eden-Theater
 Nikolastrasse 27.
Freitag-Montag: Erstaufführung!
Der Verschollene
 Großes Sensations-Drama in 6 spannenden Akten.
 Gespielt von den besten Kino-Schauspielern.
Die Müllers
 Filmschwanz in 2 Akten.

Trauer-Hüte
 in bekannt großer Auswahl und billigen Preisen. 2289
Schmiedebrücke 19/16 Halda Stedner Ecke Kupfer-schmiede-Str.
 Bitte meine Schaufenster zu besichtigen. Telefon 3719.
Gesellschaft um Garten „Kriegerheim“
 Behmstraße 6. Inhaber: Max Erdmann. 3550
Warme Bekleidungsgegenstände in bekannter Güte.
 Schmorbraten 1,00, Beefsteak 80, Gulasch 70, Königsberger-Klopse 60 Pfg.
 Es ladet ergebenst ein D. O.

Berjammlungen u. Vereine
Deutscher Holzarbeiter-Verband (Zahlstelle Breslau). 3562
 Unsere Mitglieder hierdurch die Mitteilung, daß vom 21. Juli cr. ab eine weitere **Zohnzulage von 10 Pfg.** an männliche Arbeiter und 6 Pfg. an Arbeiterinnen für jede Woche und Wirtshaus von den Arbeitgebern zu zahlen ist.
Zie Lokal-Verwaltung.

Was das Auge sieht, glaubt das Herz daher ist eine passende Brille eine Notwendigkeit. Es empfiehlt sich bei Bedarf
Rich. Fiedler, Optiker, I Adrechsstr. 10 II Schweidnitzerstr. 41/42

Arbeitsmarkt.
Arbeitsmarkt-Inserate
 In der Volkswacht kosten die kleine Zeile
nur 20 Pfennige

Maler und Anstreicher
 können sich melden. 3564
Recksiegel & Scholz, Breslau,
 Vorwerkstraße 37.

Für dringenden Heeresbedarf!
Schlosser, Dreher, Hobler, Fräser, Stemmer, Nieter, Kesselschmiede
 sofort gesucht.
 Zu melden schriftlich oder mündlich bei 3539
S. Schade, Breslau, Nikolistr. 24.

Weibliche und männliche Arbeitskräfte
 für Land- und Gartenarbeit werden eingestellt.
Städtische Friedhofsverwaltung
 an der Oswitzer Straße. 3524

Zur Instandhaltung der Ofen- und Maschinenanlagen werden sofort mehrere
Maurer und Schlosser
 im städt. Gastwert 4, Breslau-Dürrgoh, eingestellt. 3557
Städtische Gastwerts.

Automobil-Monteur
 werden gesucht. 3531
Oskar Stephan, Kaiser-Wilhelm-Straße 9.

Für Heeresarbeiten:
 Tätige Kesselhämpler, Kesselschmiede, Kupferschmiede, Schmiede, Maschinenschlosser, Lokomotivmonteur, Gländereher für dauernde Stellung gesucht. 3507
Feldbahn- u. Lokomotivfabrik Smoschewer & Co.
 Breslau, Kaiser-Wilhelmstr. 4.

Gasmonteur und Gürtler
 (auch Kriegsverletzte) per bald gesucht. 3508
Otto Kowatsch & Co.,
 Inh.: Ing. W. Smirra,
 BRESLAU V, Zimmerstraße 10.

Alte Frauen
 können sich zu leichter Arbeit melden bei
Emanuel Rosengarten
 Schlegelwerderstraße 38 3529

Zischler Tiegeldruckerin sucht 3545
 Buchdruckerei **Adolf Stenzel,** Sandstraße 10.
Selbst einander

Kauf.
Wir kaufen jede Menge Pflaumen, Birnen, Aepfel
 und ersuchen um Angebote. 3551
Stadstelle für Gemüse und Obst,
 Bücherplatz 16, II.
 Fernsprecher: Mag. 326.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 27. Juli.

Die Breslauer Kohlenverteilung.

Der Magistrat hat für die Ausfertigung von Bezugsgeldern zur Anschaffung von Kohlen, Öllampen und Koks...

Als regelmäßig benutzt gelten nicht: a) Räume, die ausschließlich oder vorwiegend repräsentativen Zwecken dienen...

Für jeden der Monate Juni bis September können bewilligt werden 70 v. H. des Verbrauchs, der sich ergibt...

Bei Heizung durch Sammelanlagen für das ganze Haus, die einzelne Wohnung oder das einzelne Stockwerk...

Für Räume, welche dauernd zur Aufnahme kranker oder schwächlicher Personen bestimmt sind...

Für Räume, die zu gewerblichen Zwecken hergerichtet sind (Läden, Kaffee- und Schankzimmer, Kontore, Werkstätten...

Vorhandene Vorräte sind auf die zu bewilligten Mengen in Anrechnung zu bringen. Die bewilligten Beträge sind auf eine durch 10 teilbare Zentnerzahl abzurunden...

Ladendiebstahl. Der Vorkaufhändler im Hause Jägerstraße 1 wurde am 23. Juli, nachmittags zwischen 4 und 5 Uhr...

Die uns in Aussicht gestellten Zufuhren an Frühkartoffeln sind leider zum Teil ausgeblieben.

Wir können daher unsere Zusicherung nach der Besatiminachung vom 21. Juli 1917 auf Belieferung verschiedener Polizeireviere nicht voll erfüllen...

Breslau, am 27. Juli 1917.

Die Stadtkartoffelstelle Jungfer.

Gegen die Getreideentlöhung.

Ein Berliner Gelehrter, Professor Bachhaus, hat eine neuere Methode gefunden, um das Getreide zu entleeren und aus diesen Keimen Del zu gewinnen...

Die Duffstoffe die sich beim Baden und Rösten entwickeln, stammen aus diesen Festkörpern des Getreides. Die Feststoffe, die auf einem Waagon Korn einen Zentner Del ausmachen...

Sparjamkeit im Kleider- und Schuh-Verbrauch!

Vom stellvertretenden Generalkommando wird uns geschrieben:

Von der Stadtbefehlshaberstelle wird immer wieder darüber Klage geführt, daß viele Personen versuchen, sich Kleidungsgüter und Schuhe weit über den zulässigen Bedarf hinaus unter allerhand falschen Angaben zu verschaffen...

Diebstahlige Fremdwähr. Einem Tuchhändler, der die Bekanntschaft eines Fräuleins machte und mit ihr zusammen einen heiligen Gasthof besuchte, entwendete das Fräulein 13 Mark und seine Uhr nebst Kette im Werte von 60 Mark...

Für oder gegen den Verständigungsfrieden? Die Wandler der Zentrumspartei von der Vertretung des sogenannten "deutschen" Friedens zum Verständigungsfrieden...

Die Worte sind etwas verächtlich, doch soll wohl auf diesem Umwege angedeutet werden, daß die genannten Herren gegen die Verständigungsrevolution des Zentrums stimmen werden...

Das, was nach Herrn Herchel "Schwäche, Verelendung, Zusammenbruch" und herabsetzende zur Folge hat, wird aber nun in der berühmten Resolution des Zentrums für den Verständigungsfrieden selbst gefordert...

Ueber die Entziehung der allernächsten Zustimmung im Zentrum weiß die hiesige "Schleier Morgenzeitung" folgendes zu erzählen: Unter dem starken Eindruck der Siegesmeldungen aus Gallien...

Da haben wir wieder das "Brandmal vaterländischer Schwäche und Schande" - diesmal allerdings auch auf Eraberger und seine Gefinnungsfreunde angewandt.

Aus aller Welt.

Abchied.

Sie sprachen kein Wort miteinander, die Reiben, die ich morgens um fünf Uhr im Schalterraum des Bahnhofes sah.

Sie, eine großgewachsene fünfunddreißigjährige, im dunkelgrünen Lodenkleid der Straßenbahnführerin, die Hände aufs Haar gefesselt, stand an den Stufen der breiten vom Bahnsteig führenden Treppe.

Er, einen Kopf höher als sein Weib, kam vom Fahrkartenschalter, ein Landwehrmann, die Hände gefesselt, verbrannt und ausgefressen. Er mochte so alt sein wie sie; doch wie der Krieg am Manne, und sei er ein Hüne, zerren kann, man sah an ihm. Er war bepackt bis oben auf.

... Fragt nicht, wo es hingehet in solcher Frühe, wenn der bis zur Stummheit überwältigende Schmerz sein Haupt mit den Menschen erhebt!

Sie blieb stehen, das Gesicht in die Richtung des Fahrkartenschalters gewandt. Er ging an ihr vorbei. Beider Rechten saßen sich kurz. Ihre Blicke trafen sich kurz.

Und er stieg die Treppe hinauf, rückte auf der dritten Stufe, gleich als ob er sich umwenden und noch ein Wort sagen wollte.

Er tat es nicht und betrat den Bahnsteig. Als ich mich auf der letzten Treppenstufe umdrehte, sah ich sein Weib von bannen gehen. So wie er.

Er ein herber Daseinskämpfer, sie eine herbe Daseinskämpferin. Und beide - das Weib mochte ich meine Hand ins Feuer legen - von ehrlichem Herzschnitzwerk miteinander.

Fragt nicht, wo es hingehet in solcher Frühe...

Die reichste preussische Stadt.

Aus den Ergebnissen des Steuerjahres 1916 ergibt sich über die Steuerkraft der preussischen Städte, daß die 119 Städte...

folgenden Berlin-Wilmersdorf mit 86 und Neudamm mit 7,8 Millionen Mark, ebenso Berlin-Schöneberg, weiter Köpenick mit 5,7 Millionen Mark, Stettin, Aachen und Kassel mit ähnlichen Summen und so fort.

Nach diesen Zahlen ist Berlin zwar die Stadt, die die meisten Steuern dem Staat einbringt, es ist aber behauptet noch nicht die reichste Stadt. Die Wohlhabenheit eines Ortes richtet sich nach dem durchschnittlichen Einkommen seiner Bewohner. In dieser Beziehung steht Berlin-Wilmersdorf an der Spitze. Dort kommt auf den Steuerzahler ein durchschnittliches Einkommen von 4899 Mark, während der allgemeine Durchschnitt für alle preussischen Städte 2720 M. beträgt. Charlottenburg steht gleich an zweiter Stelle mit 4552 M. Berlin bleibt mit 2457 Mark unter dem Durchschnitt. Breslau steht weit zurück.

Eine Spur von dem Gallenlager Mörder? Der Unbekannte, der vor etwa zwei Monaten den Nachwächter Engel in Gallenhausen erschossen hat ist noch immer nicht ergriffen, treibt vielmehr offenbar noch jetzt in der dortigen Gegend sein Unwesen, deren Schreden er seit langer Zeit ist. Vor kurzem erst hat er in der Nähe des Gallenlagers - Sees eine Frau überfallen und beraubt. Die Frau erlitt eine Anzweigung und begab sich mit einem Genarmen aus Seegefeld an den Bahnhof, wo der Beamte nähere Ermittlungen anstellen wollte.

Blühlich fielen zwei Hinterschänder, mehrere Schüsse, die zweifelslos dem Gendarmen galten. Die Augen verließen augenblicksweise ihr Ziel, schlugen aber in unmittelbarer Nähe ein. Eine der Augen konnte aus einem Haumkamm herausgeschossen werden, und die Pfeilspitzen ergaben, daß es sich um ein 9-Millimeter-Gewehr handelte. Mit dem auch der Nachwächter Engel erschossen worden ist. Die Behörde glaubt, daß der Schütze und der Mörder des Nachwächters ein und derselbe ist, was viel Wahrscheinlichkeit für sich hat. Die Beschreibung, die die überfallene Frau von dem Täter gegeben hat, stimmt genau mit der überein. Die mehrere Personen vor dem Mörder des Nachwächters Engel entworfen haben.

Nach dem Bericht von Wilmersdorf ist der Vater der Familie der Tochter bei Mörder vor einigen Tagen eine Familie. Die Tochter ist in London gestorben; die Mutter hat schwer krank darnieder.

Offenbar handelt es sich um den Berliner Mörder Engel. Ein Offizier hat sich auf der Bahnstation in Berlin bei dem Mörder Engel getroffen. Der Offizier hat dem Mörder Engel einen Brief geschrieben, in dem er ihm einen ungeheuren Lohn anbietet, wenn er sich in Berlin zeigt. Der Mörder Engel hat den Brief nicht geantwortet, aber er ist noch in Berlin.

rdwärts nach dem absichtlich gelegenen Bahnhof Litzfeld und fuhr auf einen dort haltenden Güterzug mit großer Macht auf. Eine Anzahl Waggons wurde zertrümmert. Der Schaffer diese wurde gestötet, mehrere Personen wurden verletzt.

Die Einkommensabgabe durch die Dänen. Nach dem "Neuen Holländischen Courant" schreibt die "Times" in einem Detailartikel, der kürzlich vom Gouverneur in Jemen Ali Said Balcha, halte jetzt schon zwei Jahre lang Aben von der Landseite eingeschlossen. Es war aber im Oberhause erklärt, daß Aben nicht erobert werden könne; aber das sei nicht genug. Es sei notwendig, diesem beschämenden Zustande ein Ende zu machen.

Ausstand in Brasilien. - Kriegen in Mittelamerika. Die Bewegung in der Arbeiterklasse wächst. Mehrere Gewerkschaften, besonders die Bäder, schließen sich dem Ausstand an. - Das peruanische Ministerium ist zurückgetreten. - Eine Depesche aus Panama meldet: In Panabó ist eine Revolution gegen den Präsidenten von Ecuador, Dr. Moreno, ausgebrochen, der eine deutschfreundliche Politik verfolgte.

See und Heidekrautblätter. In der "Chemiker-Zeitung" weist A. Godenzi auf die vorzügliche Verwendbarkeit der Heidekrautblätter für Teezwecke hin. Der angenehme, aromatische Geschmack ist ja weit bekannt. Seine heilkräftige Wirkung bei Hals- und Lungenverstopfung ist auch dem Heidekrautblättereigen, der aber auch, davon abgesehen, ein vorzügliches Heilmittel und Abendgetränk ist und angenehm, beruhigend auf die Nerven und fördernd auf die Nachtruhe wirkt. Das Sammeln geschieht, indem die Ähren, durch die Finger gezogen, die noch nicht ganz entfalteten Blüten zurücklassen. Diese werden in der Luft getrocknet, jedoch weder an der Sonne, noch bei direkter Wärme, scharf getrocknet und dann durch ein grobmäsiges Sieb von Stengeln, hierauf durch ein feines Sieb vom Staub befreit. Gut verschlossen, lassen sie sich jahrelang aufbewahren, ohne unter ihrem heftigen Duft zu verlieren. Für gewöhnliche Getränke genügt ein Kaffeelöffel voll Blüten auf 1/2 Liter Wasser, kurz aufgekocht. In Heilmitteln verwendet man zwei- bis dreimal so viel auf die gleiche Menge Wasser, die bis auf etwa 1/2 Liter eingedunstet wird. Das kräftige Getränk, leicht verdaulich, enthält eine vorzügliche Wirkung bei Nerven- und Lungenverstopfung, Husten, Katarrh etc. dergl. In der letzten Zeit des Strebens nach Unabhängigkeit vom Ausland sollte dem Heidekrautblättereigen, der unter den unzähligen Tee-Erzeugnissen wohl eine herausragende Stelle einnehmen dürfte, die größte Aufmerksamkeit geschenkt werden, und das um so mehr, als das Heidekraut in vielen Gegenden Deutschlands in großer Menge zu finden ist.

